

Franz, Eva-Kristina; Lenzgeiger, Barbara
**Spielraum für Kommunikation und Partizipation - Befragungen im
Sachunterricht. Kommunikativer Sachunterricht am Beispiel eines inklusiven
Spielplatzes im Nahraum der Schule**

Gryl, Inga [Hrsg.]; Kuckuck, Miriam [Hrsg.]: *Exkursionsdidaktik. Geographische Bildung in der
Grundschule. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 125-141*



Quellenangabe/ Reference:

Franz, Eva-Kristina; Lenzgeiger, Barbara: Spielraum für Kommunikation und Partizipation -
Befragungen im Sachunterricht. Kommunikativer Sachunterricht am Beispiel eines inklusiven
Spielplatzes im Nahraum der Schule - In: Gryl, Inga [Hrsg.]; Kuckuck, Miriam [Hrsg.]: Exkursionsdidaktik.
Geographische Bildung in der Grundschule. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 125-141 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-271453 - DOI: 10.25656/01:27145; 10.35468/6025-08

<https://doi.org/10.25656/01:27145>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das
Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich
machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm
festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten,
abwandeln oder in anderer Weise verändern.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die
Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed> - You may copy,
distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you
attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are
not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of
use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Eva-Kristina Franz und Barbara Lenzgeiger

Spielraum für Kommunikation und Partizipation – Befragungen im Sachunterricht. Kommunikativer Sachunterricht am Beispiel eines inklusiven Spielplatzes im Nahraum der Schule

Teaser

Spielplätze gehören zum alltäglichen Leben von Kindern. Sie nutzen diese aktiv oder kommen auf dem Schulweg daran vorbei. Was aber, wenn in der Umgebung der eigenen Schule nun ein solcher Platz neu entstehen oder ein vorhandener Spielplatz umgestaltet werden soll? Mittels einer Online-Befragung wird der Spielplatz und seine Umgebung im Nahraum der Schule zum Ausgangspunkt und Gegenstand kommunikativen Sachunterrichts. Das Unterrichtsbeispiel zielt darauf ab, Schüler*innen für ihre Lebensräume und die Bedürfnisse anderer Menschen zu sensibilisieren, lässt sich an vielen Orten realisieren und auch auf andere Räume problemlos übertragen.

Raum des exkursionsdidaktischen Settings

Spielplatz (in der Nähe des Schulgeländes)

(Geographie-)didaktisches Prinzip: Kommunikativer Sachunterricht

Die inklusive Gestaltung von Spielplätzen ist in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus gerückt. Nicht nur die Frage der Barrierefreiheit für Menschen mit Beeinträchtigungen sondern auch das gemeinsame Nutzen vorhandener (Spiel) Plätze für Menschen verschiedener Altersgruppen mit ihren spezifischen Bedürfnissen wird im Sinne eines weiten Inklusionsverständnisses (Löser & Werning 2015) bei der Planung neuer Spielräume mitgedacht. So werden auch bei Fritz Fuchs, dem beliebten Nachfolger von Peter Lustig in der ZDF-Serie Löwenzahn bei solchen Fragen die Wünsche und Ideen der potentiellen Nutzer*innen mit einbezogen (Eisert 2019), im Rahmen der *Spatial Citizenship* können Spielplätze

neu gedacht und durch die Beteiligung der verschiedenen Akteure so auch neu gedeutet werden (Jekel et al. 2015; Gryl 2016). Diesem Ansatz des *Spatial Citizenship* wohnt ein hohes Demokratisierungspotential inne (Pokraka & Gryl 2018): Kinder können in diesem Kontext Kompetenzen erwerben, digitale (Geo)Medien reflexiv nutzen, sich einen Raum individuell und kollektiv aneignen und damit an gesellschaftlichen, räumlichen Entscheidungen partizipieren.

Eine derartige Kommunikation stellt in allen Perspektiven des Sachunterrichts ein bedeutsames Prinzip dar: Die Kommunikation von Kindern untereinander und mit ihren Lehrkräften bietet dabei die große Chance, unterschiedliche Sichtweisen im Unterricht zu thematisieren (Kaiser 1997). Dieses kommunikative Ringen um eine Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders trägt damit unmittelbar zur Bildung der Kinder bei, welche nach Pech und Kaiser (2004, 4) „die Erhebung des Subjekts, seine Mündigkeit, die Fähigkeit der Selbstbestimmung und -gestaltung des eigenen Lebens und des Erhebens seiner Stimme“ beinhaltet. Kommunikativen Sachunterricht versteht Kaiser (1997, 181) dabei als einen zukünftigen Sachunterricht, der „wesentlich auch Sozialunterricht zwischen konkreten Menschen in systemischen sozialen Beziehungen [ist], die in ihren Zusammenhängen auch im Unterricht gesehen werden sollten“. Die aktuelle Zeit ist – verstärkt durch die Corona-Pandemie – geprägt durch den Trend zur Individualisierung, Heimunterricht und Abstandsgebote veränderten unser Zusammenleben rasant. Diese Entwicklung verlangt deutlicher als zuvor „ein besonders hohes Maß an Kooperation und Kommunikation der Menschen untereinander“ (Kaiser 2013, 13). Eine moderne Sachunterrichtsdidaktik hat daher weniger den Auftrag, traditionell erworbenes Wissen zu reproduzieren, sondern vor allem Kindern dabei zu helfen, kommunikationsfähig zu werden und sozial kooperieren zu können (Kaiser 2013, 13). Die geographische Perspektive des Sachunterrichts „bietet dafür eine besondere Chance, weil es [...] um lebens- und praxisnahe Themen geht, die [auch] außerhalb der Schule in der Gesellschaft eine große Bedeutung haben“ (DGfG 2002, 22). Bei Themen wie der Planung und der Stadtentwicklung ist die Kommunikationsfähigkeit zentral (DGfG 2002, 22).

Das Erleben, dass in der näheren Umgebung der Schule ein Spielplatz neugestaltet werden soll oder ein bestehender Spielplatz umgestaltet werden könnte, stellt daher eine großartige Chance für den Sachunterricht dar. Spielplätze gehören in der Regel für Kinder im Grundschulalter überall zum alltäglichen Aktions- und Erfahrungsraum. Dem (geographie-)didaktischen Ansatz des Nahraumbezugs folgend, gilt es im Sachunterricht möglichst immanent auf den alltäglichen Erfahrungsraum der Schüler*innen zurückzugreifen (Kestler 2020). Im Sinne eines kommunikativen Sachunterrichts kommen die Kinder untereinander ins Gespräch, wie sie sich einen neuen Spielplatz vorstellen. Diese Vorstellungen artikulieren sie gegenüber der Lehrkraft und im Rahmen der geplanten Befragung, treten sie mit den unterschiedlichsten Menschen rund um den Spielplatz in einen kommunikativen Austausch.

Exkursionsdidaktische Methode: Befragung

Der Einsatz der geographischen Fachmethode *Befragung* ermöglicht es, vor Ort Informationen zu beschaffen (Rinschede et al. 2020). Im Unterschied zu anderen humangeographischen Arbeitsweisen wie der Zählung, der Beobachtung oder Kartierung wird bei der Befragung der Kontakt zu Personen(-gruppen) gesucht, um deren Wahrnehmung von Räumen zu ergründen. Ziel des Methodeneinsatzes ist es, subjektive Einschätzungen der befragten Personen(-gruppen) möglichst unverfälscht zu erheben und zu dokumentieren (Fraedrich 2005). So soll ein zuverlässiges Bild über Meinungen, Einstellungen und Bewertungen entstehen (Schattenschneider 2018). Die im Rahmen der Befragung erhobenen Daten werden im Anschluss interpretiert, um Zusammenhänge herzustellen und Einstellungen sowie Erwartungen zu ergründen.

Grundsätzlich gilt es – um differenzierte Daten zu erhalten – verschiedene Aspekte zu berücksichtigen: Die Anzahl der befragten Personen sollte möglichst groß sein, um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen. Es muss darauf geachtet werden, dass alle Beteiligten oder Nutzer, also Männer, Frauen und Kinder verschiedener Altersgruppen, befragt werden. Dazu können die Daten an verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Tageszeiten erhoben werden, um die Vielfalt der Personengruppe bestmöglich abzudecken. Bei der Formulierung der Fragen sollte zudem darauf geachtet werden, dass bestimmte Antworten nicht unbewusst durch die Art der Fragestellungen impliziert werden (vgl. Fraedrich 2005; Schubert 2016). Es wird zwischen zwei Formen der Befragung unterschieden: der mündlichen Befragung (z. B. Leitfadeninterview) und der schriftlichen Befragung (z. B. Fragebogen).

Bei der mündlichen Befragung in Form von Interviews sollten bereits vorab Fragen formuliert und so ein Interviewleitfaden konzipiert werden. Die Antworten können entweder notiert oder anhand von Tonaufzeichnungen festgehalten werden. Die mündliche Befragung eignet sich dabei eher für kleine Befragungsgruppen oder Gruppen, die über einen längeren Zeitpunkt hinweg befragt werden sollen (Fraedrich 2005). Bei der mündlichen Befragung ist es möglich, mit den Befragten ins Gespräch zu kommen, Stimmungen wahrzunehmen und durch Nachfragen einen differenzierten Eindruck zu bekommen. Allerdings kann sowohl die Befragung selbst als auch die Auswertung viel Zeit in Anspruch nehmen. Bei der schriftlichen Befragung können geschlossene Antwortformate, in Form von Multiple-Choice-Items, oder offene Antwortformate, bei denen die befragte Person die Möglichkeit erhält, eigene Ideen zu formulieren, eingesetzt werden. Meist empfiehlt sich eine Kombination beider Antwortformate, um möglichst differenzierte Informationen zu erhalten und gleichzeitig den zeitlichen Rahmen nicht zu sprengen. Der Fragebogen kann den befragten Personengruppen entweder in Papierformat oder als Online-Dokument zur Verfügung gestellt und damit

einfach verbreitet werden. Dabei bietet sich der Einsatz von online-gestützten Fragebögen an, da sich Daten schneller erheben, auswerten und somit auch schneller interpretieren lassen.

Online-gestützte Umfragen

Es gibt zahlreiche Anbieter, die es ermöglichen, kostenlose Online-Umfragen zu erstellen. Bei der Auswahl des Anbieters sollten verschiedene Kriterien berücksichtigt werden: So sollte das Erstellen der Umfrage unkompliziert und selbsterklärend sein. Die Oberfläche muss übersichtlich gestaltet und strukturiert sowie leicht bedienbar sein, damit die Teilnehmer*innen der Befragung bzw. Befragter*innen sich auf dieser zurechtfinden. Zudem gilt es unbedingt darauf zu achten, dass die Daten in einer Form gesammelt werden, die eine einfache Auswertung ermöglichen oder die Daten bereits automatisch ausgewertet werden.

Im Folgenden wird das Programm *Google Formulare*¹ vorgestellt, welches neben anderen Anbietern wie *SurveyMonkey* oder *Typeform*, viele der bereits genannten Kriterien erfüllt.

Um eine Umfrage bei *Google Formulare* erstellen zu können, ist ein kostenloses Google-Konto erforderlich, welches von der Lehrkraft erstellt werden kann. Die an der Umfrage teilnehmenden Personen benötigen kein Google Konto. Es gibt die Möglichkeit, das Design des Fragebogens aus verschiedenen Vorlagen zu wählen oder die Einstellungen selbst vorzunehmen. Zudem können verschiedene Frage-/Antwortformate ausgewählt werden: Ist es erwünscht, dass mehrere gegebene Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden können, muss das Antwortformat *Kästchen* gewählt werden. Soll die Entscheidung auf lediglich eine gegebene Antwort fallen, findet sich dieses Antwortformat unter *Multiple-Choice-Frage*. Zudem ist es möglich unter den Antwortformaten *Kurzantwort* oder *Absatz* offene Antworten zu verfassen. Wurden die Fragen erstellt, kann in einem nächsten Schritt der Link zur Teilnahme an die teilnehmenden Personen verschickt werden oder die Personen, ausgestattet mit einem Tablet, am gewünschten Exkursionsort befragt werden. Zudem wäre es möglich, sich den Fragebogen in Papierform ausgeben zu lassen. Die übersichtliche Auswertung der Ergebnisse der Erhebung in Form von Grafiken können anschließend online eingesehen und heruntergeladen werden.

Online-gestützte Umfragen können eine Möglichkeit sein, die Vorteile beider Befragungsformen – also schriftlicher und mündlicher Befragung – zu nutzen: So kann möglichst ökonomisch gearbeitet werden, da sich die Daten bereits in einer Form befinden, die schnell ausgewertet werden kann bzw. das Programm diese bereits eigenständig auswertet. Zudem ist es möglich, mit den Befragten direkt in Kontakt zu kommen, wenn der Link nicht online versandt wird,

1 <https://docs.google.com/forms/>

sondern die Schüler*innen diese selbst im Rahmen einer Exkursion und mit Hilfe eines Tablets mit den gewünschten Personen durchführen. Durch den direkten Kontakt mit den befragten Personen wird zudem mündliche Kommunikation ermöglicht und es kann eine hohe Rücklaufquote sichergestellt werden. Somit wird den Schüler*innen ermöglicht, ihre Kompetenzen im Sinne eines kommunikativen Sachunterrichts zu erweitern (Kaiser 2013): Sie können lernen mit ihren Mitschüler*innen zu kommunizieren und zu kooperieren und kommen auch mit ihnen bisher unbekanntem Menschen ins Gespräch.

Exkursionsdidaktisches Setting

Spielplätze sind beliebte Orte, um mit Kindern unbeschwerter Zeit in Bewegung zu verbringen (Mutz et al. 2020). Diese werden von Familien mit Kindern in der Freizeit und auch im schulischen Alltag zur Förderung von Bewegungsaktivitäten genutzt.

Darüber hinaus stellen Spielplätze aber auch Treffpunkte im Quartier dar, weshalb gute Spielplätze tendenziell ein inklusiver Charakter auszeichnet: bei modernen Spielplätzen sind Spielgeräte so konzipiert, dass sie möglichst auch für geistig- und bzw. oder mobilitätseingeschränkte Kinder und Jugendliche nutzbar sind, und sie bieten auch gezielt Bewegungsangebote für Jugendliche und Erwachsene an. Nicht selten werden in Kombination mit *Urban-Gardening*-Projekten zudem gemütliche Sitzgelegenheiten zur Verfügung gestellt, die auch ältere Menschen im Umkreis des Spielplatzes zum Verweilen einladen. Mancherorts werden sogenannte *Chillout-Zonen* realisiert, die Jugendlichen ermöglichen sich vom öffentlichen Blick dezent abgeschirmt zu treffen. Beispielhaft können hier die „Alla Hopp!“ Bewegungs- und Begegnungsräume angeführt werden, welche im Rhein-Neckar-Raum rund um Mannheim und Heidelberg mit aktuell 19 Anlagen Begegnung ermöglichen und durch Bewegung Gesundheit fördern wollen (Dietmar Hopp Stiftung o. J).

Abbildung 1 zeigt exemplarisch einen Auszug eines Flyers einer solchen Anlage. Die hier dargestellte Anlage liegt im Nahraum einer Grund- und einer Gemeinschaftsschule. In direkter Nachbarschaft sind aber auch eine Kindertagesstätte und ein großes Seniorenheim. Darüber hinaus sind zudem eine ganze Reihe an Eigenheimen in direkter Nachbarschaft, deren Bewohner*innen möglicherweise der Installation einer solchen Anlage eher kritisch gegenüberstehen – eine Konstellation, die sich vielerorts so bietet und die verdeutlicht, dass bei der Gestaltung eines neuen Spielplatzes auf teilweise divergierende Bedürfnisse Rücksicht genommen werden sollte. Exemplarisch wird bei der Frage nach der Neu- bzw. potentiellen Umgestaltung eines solchen Ortes deutlich, dass die Wahrnehmung dieses Ortes und die Kommunikation über ihn im Sinne des vierten Raumkonzepts

Wardengas (2002) sich teilweise massiv unterscheiden kann: Derselbe Ort kann von kleineren Kindern als höchst attraktiv, bei älteren Kindern aber bereits eher als unterfordernd und damit langweilig angesehen werden. Eltern jüngerer Kinder genießen eine gute Einsicht des gesamten Raumes, während Jugendliche einen fehlenden Sichtschutz negativ interpretieren. Anwohner*innen mit Kindern erfreuen sich an der lokalen Nähe zu einem Spielplatz, andere Anwohner*innen erleben ihn aber vielleicht als Lärmquelle und wünschen sich eine stärkere Reglementierung der Nutzungszeiten, vor allem in den Morgen- und Abendstunden.



Abb. 1: Ausschnitt aus dem Flyer der alla-hopp!-Anlage in Ketsch (Quelle: Dietmar Hopp Stiftung, Verwendungsgenehmigung liegt vor)

Diese Diskrepanz zu moderieren und einen möglichst für alle zufriedenstellenden Entwurf zu generieren, erscheint als eine geeignete Rahmung dafür, die Kinder kognitiv zu aktivieren. Die verschiedenen Nutzer*innengruppen mit ihren jeweils zu erwartenden Wünschen hinsichtlich des Spielplatzes sind in ihrer Zahl übersichtlich und bieten dazu einen eindeutigen ersten strukturellen Rahmen. Neben der Frage, welche Anforderungen die jeweiligen Perspektiven für die Neu- bzw. Umgestaltung des Spielplatzes implizieren, gilt es zudem herauszuarbeiten, wo in der Nähe der Schule und der Wohngebäude weitere Spielplätze oder Parkanlagen zu finden sind, welche ggf. die Bedürfnisse einer oder mehrerer Gruppen bereits im Besonderen abdecken. Fragen des Lärmschutzes stellen sich ebenfalls in Abhängigkeit der Distanzen und geographischen Begebenheiten vor Ort.

Problemorientierte Frage

Neben einem Zuwachs an Wissen über die sie umgebende Umwelt sollen Kinder im Sachunterricht erfahren, dass unsere demokratischen Strukturen im Kontext (politischer) Entscheidungen immer die „bewusste Wahl zwischen Alternativen oder Varianten“ (Götzmann & Weißeno 2015, 17) beinhalten. Es gilt dabei zwischen Tatsachenfeststellungen und Bewertungen unterscheiden zu können. Auch bei der (Um)Gestaltung eines Spielplatzes gibt es eine ganze Reihe an Gestaltungsmöglichkeiten, welche in Abhängigkeit der Interessen und Bedürfnisse der potentiellen Nutzer*innen stehen (siehe dazu auch die Ausführungen zum Spielplatz als exkursionsdidaktischem Setting). Im Sinne eines kommunikativen Sachunterrichts gilt es, die Kinder miteinander, aber auch mit Anwohner*innen und Nutzer*innen des zu gestaltenden Spielplatzes, ins Gespräch zu bringen, die verschiedenen Sichtweisen auf den zu entwickelnden Raum in den gemeinsamen Unterricht in Erfahrung zu bringen und diese im Unterricht mit dem Ziel auszuwerten, eine möglichst für alle gute Lösung zu erarbeiten.

Für die Schüler*innen könnte zunächst die Fragestellung „*Wie soll unser (neuer) Spielplatz aussehen?*“ im Zentrum stehen. Nachdem die Kinder im Lernkontext angekommen sind und ihre eigenen Vorstellungen aktiv reflektiert und ggf. in ein erstes Lernprodukt (Leisen 2021) überführt haben (siehe dazu auch die Ausführungen zum Ablauf der Unterrichtseinheit), kann diese Frage dann erweitert werden. Die Fragen „*Wie soll der Spielplatz für andere Nutzer*innen aussehen?*“, „*Wie können die Bedürfnisse verschiedener Nutzer*innen integriert werden?*“ und „*Was sollte an unserem Spielplatz vermieden werden?*“ können ergänzt und final mit der Frage abgeschlossen werden „*Welche dieser Wünsche werden eigentlich in direkter Nähe zu unserem neuen Spielplatz schon realisiert?*“.

Angabe zur Klassenstufe

Das Unterrichtsbeispiel geht von einer jahrgangsgemischten Klasse 3 und 4 aus, ist aber auch für jeweils eine der beiden Klassenstufen einzeln realisierbar.

Kompetenzorientierung

Das vorgestellte Unterrichtsbeispiel kann vor allem in den Themenbereichen *Menschen nutzen, gestalten, belasten, gefährden und schützen Räume (2)* und *Entwicklungen und Veränderungen in Räumen (4)* der geographischen Perspektive des Sachunterrichts (GDSU 2013) verortet werden. Zudem werden folgende Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen in den Blick genommen:

DAH GEO 1: Räume und Lebenssituationen in Räumen wahrnehmen; Vorstellungen und Konzepte dazu bewusst machen und reflektieren

Da Menschen ihre Umwelt oftmals wenig bewusst wahrnehmen (GDSU 2013), zielt das Unterrichtsbeispiel darauf ab, die Schüler*innen für ihre Lebensräume zu sensibilisieren. Die Schüler*innen lernen – exemplarisch am Lebensraum Spielplatz – genau hinzusehen und so persönlich bedeutsame Räume wahrzunehmen, Fragen zu stellen und Räume zu beschreiben. Sie sollen sich über die Bedeutung dieses Raumes für sie selbst und andere Menschen bewusst werden.

DAH GEO 2: Räume erkunden, untersuchen und Ergebnisse dokumentieren

Die Schüler*innen informieren sich über ihren Spielplatz, indem sie diesen aktiv-entdeckend erkunden. Durch die Befragung anderer Personen, die den Spielplatz als Lebensraum nutzen, erfassen sie deren Bedürfnisse. Die Schüler*innen haben so die Möglichkeit, die Befragung als eine geographiedidaktische Methode kennenzulernen, durch die sie Informationen gewinnen zu können (GDSU 2013). Sie können lernen, dass durch die Befragung von Personen gewonnene Daten als eine von zahlreichen verschiedenen Quellen mit geographischem Informationsgehalt dienen und erweitern so ihr Repertoire an Strategien zur Informationsgewinnung (DGfG 2002). Aufgrund der immer größer werdenden Bedeutung der Digitalisierung sollte eine daraus abgeleitete Konsequenz für die Unterrichtsgestaltung im Rahmen der geographischen Perspektive der Einsatz von digitalen Informationsquellen bzw. Methoden der Informationsgewinnung wie der eines Online-Fragebogens sein (vgl. DGfG 2002; KMK 2017).

DAH GEO 4: Ordnungsmuster zu räumlichen Situationen und zu Natur-Mensch-Beziehungen aufbauen und weiterentwickeln

Durch den Austausch mit ihren Mitschüler*innen und den befragten Personen zum Lebensraum Spielplatz entwickeln die Schüler*innen Ideen, welche Merkmale der Lebensraum Spielplatz braucht, um optimal genutzt zu werden (GDSU 2013). Sie lernen die gewonnenen Informationen zu strukturieren, bedeutsame Erkenntnisse hervorzuheben und diese darzustellen. Dabei spielt die Kommunikation eine bedeutende Rolle, da die Schüler*innen als Teil der geographischen

Gesamtkompetenz lernen, sich auszutauschen, so also über geographische Themen ins Gespräch zu kommen, und die gewonnenen Daten strukturiert zu präsentieren (DGfG 2002).

Vorbereitung und Material

Zur Vorbereitung der Unterrichtseinheit muss zunächst ein Spielplatz im Nahraum der Schule ausgewählt und mit den Verantwortlichen auf kommunaler Ebene abgestimmt werden, ob und wenn ja in welcher Form die Schüler*innen Vorschläge zur Gestaltung dieser Anlage einbringen können. Unabhängig ob die Möglichkeit besteht, in zeitlicher Nähe die Vorschläge der Kinder zu realisieren, setzt die Unterrichtsreihe voraus, dass von Seiten der Kommune grundsätzlich die Bereitschaft besteht, mit den Kindern in einen Dialog zu treten.

Für die erste Unterrichtsphase, der Begehung des Geländes, bedarf es – wenn noch nicht geschehen – eine Einführung in das Kartographieren für die Kinder. Gegebenenfalls bereitet die Lehrkraft dann Skizzen des Geländes vor, in welche die Kinder vorhandene Elemente wie beispielsweise große Bäume, Zugang zu Wasser und Bänke schriftlich oder symbolisch festhalten können. *Für den inklusiven Klassenraum können hier auch Piktogramme aufgeklebt oder mit Figuren ein Sandkasten ausgestaltet werden.*

Für die Erstellung erster eigener Entwürfe sollten entweder ausreichend große Bögen zur Verfügung stehen oder Kartons und andere Alltagsmaterialien wie Joghurtbecher, Klorollen, Holzstäbe, Perlen, Schnur sowie Heißklebepistolen, Acrylfarben etc., um dreidimensionale Modelle zu gestalten. *Für den inklusiven Klassenraum ist hierbei auf das Gefahrenpotenzial der Materialien und Werkzeuge zu achten. Farben sollten ggf. ungiftig sein, Kleinteile könnten verschluckt werden.*

Für die Befragung benötigt die Lehrkraft ein Google-Konto, um den Online-Fragebogen zu gestalten. Es werden Tablets und Internetzugang benötigt. Idealerweise können Tabellen und Diagramme in der Schule gedruckt werden. Zur Plakatpräsentation werden Fotokartons oder Flipchartbögen, dicke Filzstifte und eventuell weitere Moderationskarten zur Gestaltung ansprechender Plakate benötigt. *Für den inklusiven Klassenraum könnte der Fragebogen auch mit Piktogrammen gestaltet werden, die Software Boardmaker bietet hier z. B. eine große Bandbreite. Auch auf Medien zur unterstützten Kommunikation könnte bei der Befragung zurückgegriffen werden.*

Ablauf

Tab. 1: Zeitlicher Ablauf der beispielhaften Lernsituation

Arbeitsphase	Schulstunden
Thematische Hinführung <ul style="list-style-type: none"> • Sammeln von Ideen • (Anfertigen von Skizzen/Modellen eines Traumspielplatzes) 	1 (3) Schulstunde(n)
Erweiterung <ul style="list-style-type: none"> • Diskussion über Bedürfnisse/Wünsche verschiedener Personengruppen • Berücksichtigung gesetzlicher Regelungen/finanzieller Vorgaben 	1 Schulstunde
Vorbereitung der Befragung <ul style="list-style-type: none"> • Sammeln von Fragen/Antwortmöglichkeiten • Auswahl von Fragen/Antwortmöglichkeiten • Einpflegen der Fragen/Antwortmöglichkeiten in Befragungstool • Einüben der Befragung 	4 Schulstunden
Durchführung der Befragung <ul style="list-style-type: none"> • Befragung der Nutzer*innen/Anwohner*innen in Kleingruppen • Dokumentation der Ergebnisse in Befragungstool 	5 Schulstunden
Auswertung der Ergebnisse <ul style="list-style-type: none"> • Interpretation der Diagramme • Auswertung der offenen Fragen 	2 Schulstunden
Erstellung von Entwürfen, die die Bedürfnisse verschiedener Personengruppen berücksichtigen	2 Schulstunden

Sich bei der Planung eines neuen Spielplatzes oder bei der Umgestaltung eines bestehenden Spielplatzes aktiv einbringen zu können, wird Kinder vermutlich zunächst auf viele Ideen bringen. In dieser ersten Phase findet eine erste Begehung des Spielplatzes statt, um die räumlichen Begebenheiten wie Größe und Topographie und ggf. vorhandene Elemente wie große Bäume, der Zugang zu Wasser, Bänke in einer ersten Skizze festzuhalten und diese für die eigenen Entwürfe nutzbar machen zu können.

Jedes Kind für sich hat bezüglich eines Spielplatzes Vorlieben und hätte vermutlich gerne bestimmte Elemente auch im eigenen Nahraum realisiert. In der Kommunikation mit der Gruppe werden diese Ideen dann wahrscheinlich kokonstruktiv erweitert und vielleicht bis hin zu Utopien weiterentwickelt, obwohl manche Ideen vermutlich generell nicht umsetzbar sein werden.

Dennoch ist eine solche erste Phase von großer Bedeutung, um den Kindern zunächst Raum zu geben, sich selbst bewusst zu werden, welche Wünsche sie mit einem Spielplatz verbinden. Vielleicht besteht genug Zeit, auch diese Ideen auf Skizzen oder in Modellen festzuhalten. Ein solches ästhetisches Lernen im Kontext des kommunikativen Sachunterrichts kann bereits die Vielfalt an Erlebensweisen (Schomaker 2013) sichtbar werden lassen und in einem inklusiven Sinne allen Kindern gleichermaßen Raum geben, sich zu verdeutlichen (Alavi & Franz 2020). Alternativ könnten den Schüler*innen verschiedene Spielplatzentwürfe zur Verfügung gestellt werden, anhand derer diese ihre Wünsche einfacher versprachlichen können.

Nach einer solchen Phase der Phantasie, bei der quasi alles erlaubt ist, hat die Lehrkraft jedoch die Aufgabe, die Kinder einerseits auf konkurrierende bzw. sich ausschließende Vorstellungen selbst hinzuweisen, als auch sie damit zu konfrontieren, dass ein Spielplatz eine deutlich größere Nutzer*innenschaft hat, als sie in der Klasse vorzufinden ist. Wie sind die Bedürfnisse von kleineren Kindern? Welche die von Eltern? Wie von Großeltern? Welche Wünsche haben Anwohner*innen? Darüber hinaus gibt es gesetzliche Regelungen, die bei der Gestaltung von Spielanlagen zu beachten sind und auch der finanzielle Spielraum ist meist vorab bereits im kommunalen Haushalt festgelegt.

Will sich die Klasse nun an der Planung des neuzugestaltenden Spielplatzes beteiligen, müssen die Rahmenbedingungen geklärt, aber – und das wird zum Herzstück der Unterrichtseinheit – auch herausgearbeitet werden, welche unterschiedlichen Ansichten und Meinungen vorherrschen. Mit Hilfe eines Klassengesprächs führt die Lehrkraft die Schüler*innen zu der Problemstellung hin, dass unterschiedliche Personen(gruppen) unterschiedliche Vorstellungen eines optimalen Spielplatzes haben. Dabei sollte deutlich werden, dass die Besucher*innen eines Spielplatzes befragt werden müssen, um herauszuarbeiten, wie sich diese Ansichten tatsächlich darstellen und in wie weit sie mit den Vorannahmen der Klasse übereinstimmen. Dazu werden dann in einem ersten Schritt gemeinsam mit den Schüler*innen mögliche Fragen und Antworten formuliert (siehe Tabelle 2).

Tab. 2: Mögliche Fragen und Antworten für die Befragung

Art der Fragestellung	Fragen	Beispiele für Antworten
Geschlossene Fragen	Wie alt sind Sie?	a) 1-5 Jahre
	Wie alt bist du?	b) 6-14 Jahre
		c) 15-20 Jahre
		d) 21-50 Jahre
		e) über 50 Jahre

Art der Fragestellung	Fragen	Beispiele für Antworten
	Woher kommen Sie? Woher kommst du?	Hier gilt es verschiedene Stadtteile/Ortsteile zu wählen, sowie Orte, die sich außerhalb der Stadt/des Orts befinden.
	Wie haben Sie den Spielplatz erreicht? Wie hast du den Spielplatz erreicht?	a) zu Fuß b) mit dem Roller/Fahrrad c) mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus/U-Bahn/S-Bahn/Tram/Zug) d) mit dem Auto
	Wie häufig besuchen Sie den Spielplatz? Wie häufig besuchst du den Spielplatz?	a) 1x pro Tag b) 1x pro Woche c) 1-2x pro Monat d) seltener
	Welche Bereiche auf dem Spielplatz nutzen Sie? Welche Bereiche auf dem Spielplatz nutzt du?	a) Kleinkindspielbereich b) Nestschaukel c) Bewegungsparcours d) Spiel- und Liegewiese e)
	Welche Bereiche würden Sie auf dem Spielplatz gerne nutzen? Welche Bereiche würdest du auf dem Spielplatz gerne nutzen?	a) Kleinkindspielbereich b) Nestschaukel c) Bewegungsparcours d) Spiel- und Liegewiese e)
Offene Fragen	Was gefällt Ihnen besonders gut am Spielplatz? Was gefällt dir besonders gut auf dem Spielplatz?	
	Welche Änderungen wünschen Sie sich für den Spielplatz? Welche Änderungen wünschst du dir für den Spielplatz?	
	Was sollte bei der Gestaltung des Spielplatzes auf keinen Fall passieren?	

Dabei bietet es sich an, dass die Schüler*innen die Fragen und mögliche Antworten in Gruppen entwickeln. Im Plenum werden die Fragen und Antworten gesammelt, es wird überprüft, inwieweit sie dem Befragungsziel entsprechen und sie werden schließlich reduziert. Da alle Schüler*innen mit dem gleichen gemeinsam erstellten Fragebogen arbeiten sollen, überträgt die Lehrkraft selbst die Fragen in das Tool *Google Formulare* (siehe die Ausführungen zur exkursionsdidaktischen Methode: Befragung). Um die Befragung vorzubereiten, müssen verschiedene Aspekte besprochen werden: Die Schüler*innen sollten in die Bedienung des Tools Google Formulare eingeführt werden. Die Besonderheiten der Befragungen sollten thematisiert werden. Die Ansprache der Probanden sollte geprobt werden. Zudem muss der zeitliche Rahmen festgelegt werden, in dem die Befragung stattfinden soll und die sensible Behandlung der privaten Daten sollte ebenfalls ein Thema sein (Schubert & Wrengler 2016).

Nach einem ersten Test des Fragebogens innerhalb der Klasse, finden an mehreren Tagen Exkursionen zum Spielplatzgelände statt und Passant*innen sowie Anwohner*innen werden vor Ort befragt. Darüber hinaus könnten die Kinder in Kleingruppen andere Schüler*innen der Grundschule sowie Jugendliche an weiterführenden Schulen und Kindergartenkinder im Umfeld der Schule befragen. Sollte ein Senior*innenheim angrenzen, wäre auch hier eine Erhebung denkbar. In den darauffolgenden Unterrichtseinheiten geht es dann an die Auswertung der Befragungsergebnisse: Die Daten aus den geschlossenen Fragen werden von *Google Formulare* in Kreisdiagramme überführt und von den Schüler*innen zunächst in Kleingruppen und dann im Plenum interpretiert.

Für die anstehende Plakatpräsentation werden die Diagramme ausgedruckt. Anschließend werden die offenen Antworten in Anlehnung an eine qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) ausgewertet. Dazu werden alle Antworten pro Frage ausgedruckt und jede Aussage einzeln ausgeschnitten. Gemeinsam sind die Kinder gehalten, Aussagen zu ähnlichen Themen zueinander zu legen und anschließend eine Überschrift zu suchen. Damit wird eine rudimentäre induktive Kategorienbildung bei den Schüler*innen angebahnt, ohne diese als solche zu benennen. Anschließend werden in Gruppen die Aussagen pro Kategorie zusammengefasst. Daraufhin werden die gefundenen Antwortkategorien ebenfalls in ihren Häufigkeiten erfasst und auf Plakaten zur Präsentation aufbereitet. Wenn besonders interessante Aussagen im Material zu finden sind, können diese zusätzlich auf die Plakate notiert werden.

Sind alle Daten ausgewertet, so werden erneut in Expert*innengruppen Entwürfe für den Spielplatz erstellt, die möglichst allen geäußerten Bedürfnissen Rechnung tragen. Idealerweise werden diese bei einem Besuch Verantwortlichen auf kommunaler Ebene an der Schule ebenso vorgestellt wie die Ergebnisse der Umfrage. Vermutlich kommt man im Unterricht selten in die gewinnbringende Situation, tatsächlich einen Spielplatz aktiv neu planen zu dürfen. Alternativ kann ein be-

stehender Spielplatz im Nahraum der Schule betrachtet werden und im Rahmen des beschriebenen Unterrichtsvorhabens können Vorschläge für die kommunale Verwaltung zur Verbesserung erarbeitet werden. Vielleicht ergibt sich in diesem Kontext sogar ein Treffen mit dem Stadt- oder Gemeinderat, im Zuge dessen die Kinder ihre Ergebnisse und die daraus resultierenden Überlegungen präsentieren können. Dieser Schritt ermöglicht nicht nur direktes politisches Lernen, sondern bietet Raum, den eigenen Erkenntnisprozess noch einmal durchzugehen und den individuellen sowie den kollektiven Lernzuwachs zu reflektieren.

Das beschriebene Vorhaben lässt sich auch im Rahmen einer Projektwoche umsetzen.

Differenzierung im inklusiven Klassenraum

Für den inklusiven Klassenraum bedarf es wenig Differenzierungsangebote, da viele Teile der Unterrichtseinheit ohnehin für alle Kinder gleichermaßen realisierbar sind. Alle Kinder kennen Spielplätze und können diese – ggf. mit dem Rollstuhl – erreichen. Während der ersten Exkursion sind die Kinder aufgefordert, vorhandene Elemente wie große Bäume, den Zugang zu Wasser oder Bänke schriftlich oder symbolisch festzuhalten. Hierbei können alle Kinder wählen, ob sie schreiben oder zeichnen. Dennoch gibt es für Kinder mit Schwierigkeiten in der Feinmotorik die Möglichkeit, Piktogramme aufzukleben. Kinder, die einen enaktiven Zugang nutzen sollten, könnten statt einer zweidimensionalen Skizze auf einen Sandkasten zurückgreifen und Miniaturbäume und Spielgeräte einstecken.

Auch die Phase der ersten Entwicklung eigener Ideen und Entwürfe kann über das den Kindern zur Verfügung gestellte Material differenziert und der Strukturierungsgrad der Selbststeuerungskompetenz der Kinder angepasst werden.

Die Umfrage selbst zu differenzieren, ist die größte Herausforderung der Einheit. Natürlich könnten Kinder in gut überlegt zusammengesetzten Kleingruppen auch einfach mit dabei sein, das Tablet halten und eine ausgewählte Frage stellen. Alternativ könnten auch Piktogramme auf Papierbögen eingesetzt werden oder auf Medien aus dem Repertoire der unterstützten Kommunikation als Alternative für ein aktives Vorlesen der Fragen eingesetzt werden.

Für die Auswertung der Bögen sollte insbesondere im inklusiven Klassenzimmer auf eine gute Zusammenstellung der Gruppen geachtet werden und ggf. gezielt Aufgaben an Kinder vergeben werden. Auftragskärtchen sorgen hier für transparente Erwartungen an die Kinder.

Raumkonzepte

Nutzt man den Spielplatz als exkursionsdidaktisches Setting, so offenbart er sich nicht nur als Raum kategorialer Sinneswahrnehmung (z. B. Wie nehmen Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Anwohner den Spielplatz wahr? Worin unterscheiden sich ihre Bewertungen und Wahrnehmungen?) sondern auch als Container (z. B.

Welche Spielgeräte werden von wem genutzt?) und als System von Lagebeziehungen (z. B. Wie weit ist der Spielplatz von den Wohnhäusern, wie weit von der Schule entfernt? Wo befinden sich weitere Spielplätze?) (vgl. DGfG 2002; Schubert 2016).

Transfer

Die hier in der vorliegenden Unterrichtsreihe realisierte Kombination aus Nahrungsbefragung, kommunikativem Sachunterricht und Methoden des Kartierens und Befragens lässt sich auch auf andere öffentliche Gemeinschaftsflächen übertragen, sei es die Gestaltung eines Marktplatzes, eines öffentlichen Parks, eines *Urban-Gardening-Projekts*, eines Pausenhofs, eines Ruheraums in der Schule, eines Freizeit- oder Kulturzentrums.

Durch die Nähe zum Konzept des Spatial Citizenships werden neben geographischen auch politische und ethische Fragen offenbart, welche sich zum Beispiel im Hinblick auf Biodiversität auch auf die biologische Perspektive erweitern lassen. Auch dem Kartieren und der Geomedien könnte durchaus ein noch größerer Stellenwert eingeräumt werden.

Ebenfalls bestehen in diesem Zusammenhang Anknüpfungsmöglichkeiten zur technischen Perspektive (z. B. Hebelgesetz bei der Wippe; Schwelle et al. 2015).

Kommentierte Leseempfehlung

Becher, A., Miller, S., Oldenburg, I., Pech, D. & Schomaker, C. (Hrsg.) (2013): *Kommunikativer Sachunterricht. Facetten der Entwicklung; Festschrift für Astrid Kaiser. Unter Mitarbeit von Astrid Kaiser. Baltmannsweiler: Schneider-Hohengehren.* → Dieser Sammelband stellt eine konzise Übersicht über das Konzept des kommunikativen Sachunterrichts dar und bietet Vertiefungen in alle Perspektiven des Sachunterrichts. Besonders hervorzuheben ist, dass auch die inklusive Gestaltung ausführlich und pointiert dargelegt wird.

Schubert, J. C. & Wrengler, K. (2016): *Kartieren und Befragen als geographische Arbeitsweisen. Erkundung des Wochenmarktes und Analyse räumlicher Strukturen.* In: M. Adamina, J. C. Schubert & M. Hemmer (Hrsg.): *Die geographische Perspektive konkret. Begleitband 3 zum Perspektivrahmen Sachunterricht (Begleitbände zum Perspektivrahmen Sachunterricht, 3, 201-214).* Bad Heilbrunn: Klinkhardt. → Dieser Artikel verbindet die geographiedidaktischen Methoden der Befragung und des Kartierens. Diese Methoden werden einleitend theoretisch verortet. Im Anschluss wird die unterrichtliche Umsetzung am Beispiel des Lernorts *Wochenmarkt* ausführlich und anschaulich beschrieben.

Pokraka, J. & Gryl, I. (2018): *Kinder:Karten:Kommunikation - Spatial Citizenship zwischen Partizipation und Paternalismus.* In: *KN - Journal of Cartography and Geographic Information* 68 (3), 140-146. → Dieser Beitrag stellt ausführlich dar, welches Potenzial für Demokratisierung dem *Spatial Citizenship* innewohnt. Dabei werden vorherrschende Machträume kritisch befragt und dem Ansatz innewohnende Fallstricke mit dem Ziel reflektiert, Partizipation zu realisieren.

Referenzen

- Alavi, B. & Franz, E.-K. (2020): Ästhetische Zugänge zu einem inklusiven Geschichtsunterricht. In: B. Alavi, S. Barsch, Ch. Kühberger & M. Lücke (Hrsg.): Handbuch „Diversität im Geschichtsunterricht“. Schwalbach im Taunus: Wochenschau Verlag, 82-92.
- DGfG (Deutsche Gesellschaft für Geographie) (2002): Grundsätze und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Schulfach Geographie (Curriculum 200+). Bonn: Deutsche Gesellschaft für Geographie.
- Dietmar Hopp Stiftung GmbH (o. J.): alla Hopp. Jetzt kommt Bewegung rein. Online unter: <http://alla-hopp.de/startseite/> (Abrufdatum: 15.02.2022).
- Eisert, C. (2019): Architektur. Die neue Schule. Löwenzahn, Staffel 39, Folge 1, 22.09.2019.
- Fraedrich, W. (2005): Wie führt man eine Befragung durch? In: *geographie heute* 231/232, 57-59.
- GDSU (Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts)(2013): *Perspektivrahmen Sachunterricht*. Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Götzmann, A. & Weißeno, G. (2015): Politisches Lernen im Sachunterricht zu Demokratie und Bürgerentscheid. In: E. Gläser & D. Richter (Hrsg.): *Die sozialwissenschaftliche Perspektive konkret*. Begleitband 1 zum Perspektivrahmen Sachunterricht (Begleitbände zum Perspektivrahmen Sachunterricht, Bd. 1, 13-25). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Gryl, I. (2016): Der Schulhof – Erleben, Teilhaben und Gestalten zwischen pädagogischem Schutzraum und Öffentlichkeit. In: M. Adamina, J. C. Schubert & M. Hemmer (Hrsg.): *Die geographische Perspektive konkret*. Begleitband 3 zum Perspektivrahmen Sachunterricht (Begleitbände zum Perspektivrahmen Sachunterricht. Bd. 3, 13-25). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Jekel, T., Gryl, I. & Oberrauch, A. (2015): Education for Spatial Citizenship. Versuch einer Einordnung. In: *GW Unterricht* 137 (1), 5-13.
- Kaiser, A. (1997): Kommunikativer Sachunterricht. In: D. Spindler (Hrsg.) *Schule... und sie bewegt sich doch*. Dokumentation der Ostfriesischen Hochschultage der GEW 1996. Oldenburg: BIS, 179-190.
- Kaiser, A. (2013): „Indianer“ im Sachunterricht. Baltmannsweiler: Schneider-Hohengehren.
- Kestler, F. (2020): Einführung in die Didaktik des Geographieunterrichts: Grundlagen der Geographiedidaktik einschließlich ihrer Bezugswissenschaften (3. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kuckartz, U. (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse*. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (4. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- KMK (2017): *Bildung in der digitalen Welt*. Strategie der Kultusministerkonferenz. Online unter: www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf. (Abrufdatum: 24.07.2021).
- Leisen, J. (2021): Ein Lehr-Lern-Modell zum Lehren und Lernen. Online unter: <http://www.lehr-lern-modell.de/lehr-lern-modell> (Abrufdatum: 28.07.2021).
- Löser, J. M., & Werning, R. (2015): Inklusion - allgegenwärtig, kontrovers, diffus? In: *Erziehungswissenschaft* 26 (51), 17-24.
- Mutz, M., Albrecht, P. & Müller, J. (2020): Die Nutzung von öffentlichen Spielplätzen und ihr Beitrag zur täglichen Bewegungsaktivität von Kindern im Grundschulalter. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 15 (1), 87-102.
- Pech, D. & Kaiser, A. (2004): Problem und Welt. Ein Bildungsverständnis und seine Bedeutung für den Sachunterricht. In: D. Pech & A. Kaiser (Hrsg.): *Die Welt als Ausgangspunkt des Sachunterrichts* (Basiswissen Sachunterricht, Bd. 6, 3-27). Baltmannsweiler: Schneider-Hohengehren.
- Pokraka, J. & Gryl, I. (2018): Kinder:Karten:Kommunikation - Spatial Citizenship zwischen Partizipation und Paternalismus. In: *KN - Journal of Cartography and Geographic Information* 68 (3), 140-146.
- Rinschede, G., Siegmund, A., Ditter, R., Kisser, T. H., Peter, C. & Rausch, B. (2020): *Geographiedidaktik* (4. Aufl.). Paderborn, Stuttgart: Ferdinand Schöningh; UTB.

- Schattenschneider, J. (2018): Umfrage: Fragebogen, GrafStat. In: S. Reinhardt & D. Richter (Hrsg.): Politik-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II (4. Aufl.). Berlin: Cornelsen, 174-179.
- Schomaker, C. (2013): Vielfältige Erlebensweisen zum Ausdruck bringen. Zur Bedeutsamkeit ästhetischen Lernens im Rahmen kommunikativen Sachunterrichts. In: A. Becher, S. Miller, I. Oldenburg, D. Pech & Schomaker, C. (Hrsg.): Kommunikativer Sachunterricht. Facetten der Entwicklung; Festschrift für Astrid Kaiser. Unter Mitarbeit von Astrid Kaiser. Baltmannsweiler: Schneider-Hohengehren, 193-203.
- Schubert, J. C. (2016): Raumkonzepte im Kontext geographischen Lernens im Sachunterricht. In: M. Adamina, J. C. Schubert, & M. Hemmer (Hrsg.): Die geographische Perspektive konkret. Begleitband 3 zum Perspektivrahmen Sachunterricht (Begleitbände zum Perspektivrahmen Sachunterricht, Bd. 3, 143-146). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schubert, J. C. & Wrengler, K. (2016): Kartieren und Befragen als geographische Arbeitsweisen. Erkundung des Wochenmarktes und Analyse räumlicher Strukturen. In M. Adamina, J. C. Schubert, & M. Hemmer (Hrsg.): Die geographische Perspektive konkret. Begleitband 3 zum Perspektivrahmen Sachunterricht (Begleitbände zum Perspektivrahmen Sachunterricht, Bd. 3, 201-214). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schwelle, V., Lohrmann, K., & Hartinger, A. (2015): Anders und doch gleich: Arbeiten mit unähnlichen Beispielen. Phänomenkreise zum Hebelgesetz. In: Grundschule Sachunterricht 65, 26-33.
- Wardenga, U. (2002). Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. *Geographie heute* 23 (200) 8-11.

Autorinnen

Eva-Kristina Franz, Prof. Dr.
 Universität Trier
 Professur für Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe
 Universitätsring 15, 54296 Trier
 eva.franz@uni-trier.de
 Forschungsschwerpunkt: Grundschullehrer*innenbildung

Barbara Lenzgeiger, Jun.-Prof. Dr.
 Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
 Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik
 Ostenstraße 26, 85072 Eichstätt
 Barbara.Lenzgeiger@ku.de
 Forschungsschwerpunkte: Lehrer*innenprofessionalität, Lehren und Lernen
 in der digitalen Welt und Grundlegende Bildung